

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

413 (8.9.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 434

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzählstellen monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bezahlungen in Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Preis des Ausland (Beispielsweise) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
 Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebeneinander liegende Zeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinere 50 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechende Nachschlag nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Nahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Frz. W. A. H. I.; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz W. A. H. I. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die russische Sommer-Offensive 1916.

1. Der Kampf um Kowel. Erster Teil.

Nachdem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nach der in Blauströmen erstellten Märzoffensive gegen die unerschütterliche Mauer der Hindenburg-Armee tatete die russische Seeresleitung die Front weiter nach Süden ab und fand in Wolhynien jene verhältnismäßig schwache Stelle, die zum strategischen Durchbruch geeignet schien.

In rücksichtslosem, keine Menschenopfer scheuendem Angriff wurde das russische Massengewicht vor-geführt. Anfang Juni durchbrachen nach starker Artillerievorbereitung russische Angriffe die österreichischen Stellungen westlich Duka.

Durch energisches Nachstoßen auf und über Luzk, dessen Brückenkopf gegen überlegenen Angriff nicht gehalten werden konnte, gelang es dem Feinde, den Südringel und die Mitte der f. u. l. 4. Armee über den Styr zu drängen, während der Nordflügel, aufgenommen durch zunächst geringe deutsche Verstärkungen, dem Gegner das Nachdrängen über Sierna und Styr zu verwehren vermochte.

Etwas gegen Ende der 1. Juniwoche folgte der Feind in westlicher und südwestlicher Richtung nur zögernd und schrittweise nach. Seine Sorge galt dem österreichischen Nordflügel und den hier eingelegten deutschen Kräften, gegen die er nimmer mit seinen Hauptkräften nach Nordwesten in Richtung Kowel einschwenkte. Der wohl unerwartete Widerstand dieses durch deutsche Verbände verstärkten, unter deutscher Führung zusammengeführten Flügels veranlaßte ihn zur Vorsicht und Neugruppierung seiner Kräfte.

Selbst ein General Brusilow lernte wohl ahnen, daß Massenangriffe allein gegen deutsche Truppen keine Siege erbringen. General von Linington, der Sieger in blutigen Karpathenkämpfen, gebot mit den über Kowel herangeführten deutschen Verstärkungen dem russischen Ansturm das erste Halt.

Mittig Juni verlief die Front unserer nach dem linken Flügel hin durch deutsche Kräfte verstärkten Verbände in der allgemeinen Linie: Wasowowa—Wschinnit von Tarnawa bis zur Einmündung in den Styr—die Styr-Linie bis Gegend Ripa—das südliche Lipauer bis Hornszow—dann nach Norden übergehend über Gorochow—Schwintuch auf Witonez—Stochob—Wschinnit bis etwa nördlich Winiwka—die Styr-Linie Sokul—Kofli, hier nach Norden um-legend.

Nachdem deutsche Kräfte auch südlich Kowel eingeleitet waren, begann am 16. 6. der erste Gegenstoß in drei Gruppen: im Westen ungefähr aus der Linie Gorochow—Kofasch, von Nordwest mit dem rechten Flügel längs der Kurja und von Norden.

Bis zum 18. 6. führte dieser Gegenangriff bereits einige Kilometer vorwärts.

Nach dem Eintreffen weiterer deutscher Verstärkungen wurde am 23. 6. ein zweiter Gegenstoß eingeleitet, der südwestlich von Luzk unter deutscher Führung nach Nordosten weiter ein gutes Stück vor- drang.

Ein dritter Gegenstoß wurde wenige Tage später (30. 6.) nach Bildung einer neu zusammengesetzten Störgruppe (unter deutscher Führung) eingeleitet. Strömender Regen rauschte am Vormittag des 30. 6. hernieder und veranderte die wohnhaften Wege in grundlosen Morast. Stundenlang war für die Artillerievorgänge jede Fernsicht ausgeschaltet. Trotz aller Schwierigkeiten aber wird die beherrschende Höhe südlich Gubin gestürmt. Auch eine links anschließende f. u. l. Infanterie-Truppen-Division macht gute Fortschritte und bringt in tapferem Angriff vor, wobei sie mehrere Gegenangriffe kaltblütig abwehrt. Weiter nördlich stürmen deutsche und österreichische Verbände das Dorf Zubino und eine Höhe östlich von Trysten.

Der folgende Tag (1. 7.) trägt den Angriff weiter vor. Auf 18 Kilometer Breite sind die russischen Stellungen eingebrochen. Bis 5 Kilometer Breite ist Gelände nach Osten gewonnen.

Ueber mehrfache Linien russischer Gräben, hier durch dichtes, verumpftes Waldgelände, dort über freie Niederungen, trotz zahlreicher Gegenangriffe russischer Infanterie, ohne Rücksicht auf mehrfache Attacken der Transsamur-Weiter-Division und einer zusammengesetzten Kavallerie-Division, wird am Abend des 2. 7. das Höhen Gelände um Wschinnit—Gubin erreicht.

Am 3. 7. beginnt der Feind mit dem Gegenstoß: starke Infanterieangriffe und nächste Kavallerie-Attacken leiten zwei jah durchgeführte Massenangriffe ein. Unter außerordentlich schweren Verlusten wird der Gegner reflex ab- geschlagen.

Auch die inzwischen verstärkte Nordgruppe hatte den Angriff vorgezogen. In der Nacht zum 3. 7. räumt der Feind fluchtartig unter schweren Verlusten

Große Verluste der Franzosen an der Somme. Erfolge in Galizien, den Karpathen und der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 8. September. (W. A. H. I. Antlich.)

Westlicher Kriegshaupplatz.
An der Somme nördlich des Flusses andauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Südlich des Flusses entbrannte der Infanteriekampf am Nachmittag von neuem. Mit großen Verlusten ist der Angreifer ab- geschlagen. Westlich von Berny blieben einzelne Grabenteile in seiner Hand.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, bei den vorgezogenen Kämpfen nördlich der Feste Souville Gelände verloren gegangen. Das heftige beiderseitige Artilleriefeuer hält an.

Ostlicher Kriegshaupplatz.
Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Nichts Neues.

eine von ihm besetzte Brückentopstellung auf dem nördlichen Stochobufer an der Straße Kowel—Luzk. Der verhältnismäßig geringe Raumgewinn dieser drei Gegenangriffe übertraf die Führung nicht. Es war vorausgesehen, daß unter den vorliegenden Verhältnissen der örtliche Erfolg dieser Gegenstöße wohl beschränkt bleiben würde. Sie fielen in eine Periode gegenseitigen Kräfteausgleiches bei uns und unserem Gegner. Immerhin wurde durch diese Gegenstöße unsere seit 5. 6. gemachte Weite auf etwa 100 Maschinengewehre, 128 Offiziere und über 19 000 Mann erhöht. Die große Bedeutung dieser unter deutscher Führung sofort eingeleiteten dreimaligen Gegenstöße ist aber nicht nach diesen Zahlen oder dem erzielten Raumgewinn zu bemessen. Ihr Wert liegt in ihrer rein militärischen, psychologischen und moralischen Bedeutung:

General von Linington nimmt dem bisher unablässig vorrückenden Angreifer die Freiheit des Hand- wehrens, zwingt ihn zu Erwägungen und Umgruppie- rungen, festet Kräfte, die an anderer, politisch für Ausland wichtigen Stelle eingesetzt werden sollten und veranlaßt die russische Führung zu Verschiebungen ihrer Reserven dort hin, wo sie den deutschen An- griff befürchtet! Sinfirt bemüht sich die russische Seeresleitung durch unablässigen Antransport weiter starker Kräfte das verlorene militärische Ueber- gewicht wieder zu erreichen.

Das Spiel des Kräfteausgleiches an zahlenmäßigen, taktischen und moralischen Werten wird fortgesetzt. Neu herangeführte Kräfte gestatten dem Gegner die Einleitung eines starken Angriffs gegen den linken Flügel österreichischer Truppen im Styrbogen. Die hier stehenden Verbände weichen unter dem gegen die Orte Gruziatin und Kostuchnowa angelegten Angriff nach Westen aus und werden hinter den Stochob zurückgenommen. In diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die polnische Legion aus, die in tapferem Gegenstoß dem Feinde wichtiges Höhen Gelände entriß.

Einige Tage später drückt der Feind südwestlich Luzk eine in der Gegend westlich von Gubin ein- gesetzte f. u. l. Division zurück. Zur Ausgleichung der dadurch geschaffenen Lücke wird die hier kämpfende Gruppe aus dem eroberten Stellungen ein Stück zu- rückgenommen, ebenso die südlich anschließende Gruppe.

Gegen diese neue Front und gegen die Stochob- linie glaubt nun die russische Führung bei weitem rücksichtslos Menschenopfer neue Erfolge erzielen und das befohlene Operationsobjekt „Kowel“ sicher erreichen zu können. Sie veranlaßt auf durchein- ander gewürfelte Verbände zu stoßen, die sie mühe- los abfertigen wird, wenn sie nur energisch weiter vor- drückt. Sie irrt sich und stößt auf gefestigte, nicht nur militärisch, sondern auch moralisch starke Ver- teidigungslinien, die nicht zu überrennen sind. Den weiten Halbbogen um Luzk halten kräftige deutsche Truppen, österreichisch-ungarische Verbände und tapfere polnische Legionäre. Der vermeintliche Siegeslauf ist zu Ende, ein neuer Angriff muß eingeleitet werden. Dazu aber bedarf die russische Führung frischer, ausgereifter Kräfte. Sie zögert nicht, holt diese Kräfte von allen verfügbaren Fron- ten zusammen, läßt andere politisch wie strategisch bedeutsame Ziele in den Hintergrund treten und richtet das Höchstmaß der Kraftentfaltung auf Kowel. Während im Norden gegen Waranowitzki, im Süden gegen Lemberg der strategische Durchbruch an- gesetzt wird, wird der auf Kowel einfach rücksichtslos befohlen!

In Richtung und über Kowel soll General Brusilow den Keil eintreiben, der die verbündeten Seere zusammenbringt, die Fronten freilegt zur Auf- räumung und die weitere Siegesbahn öffnet nach Westen. „Durchbruch nach Kowel — um jeden

Preis“ — so heißt nun die Losung für Brusilows Offensive in Wolhynien. Wie im März auf Wilna, so werden nun, gegen Ende Juli, alle Kräfte ein- gestellt auf das Ziel „Kowel“. Schon sehen, wie wäh- rend der Frühjahrs-Offensive, Kavalleriemassen bereit zur Verfolgung über Kowel nach gelungenem Durch- bruch. Unerbittlich wird dem letzten Aufstich die Lo- sung „Kowel“ in den Schädel eingeschmerrt.

Mitte Juli sind der ganzen russischen Armee be- reits die Tage bekannt, an denen Kowel entscheidend anzugreifen ist. Der erste Angriffstag ist für den 28. Juli, ein etwa nötiger Zeitpunkt auf den 7. Au- gust festgelegt. Am 12. August — „spätestens — muß Kowel in russischer Hand sein, — „um jeden Preis“. Die russische Seeresleitung hat sich — wohl aus gewissen, in ihren Urinstincten erkennbaren Grün- den — auf die angegebenen Zeitpunkte zur Erzwün- gung des strategischen Durchbruchs auf Kowel fest- gesetzt.

Zwar rüttelt nun die russische Führung mächtig und mit grimmigster Mut an den eisernen Schran- ken, die General von Linington zwischen Luzk und Kowel geschlossen hält. Bald an dieser, bald an jener Stelle drückt der Russe gegen unsere Front. Ohne Erfolg. Alle verfügbaren Kräfte rafft der Feind zusam- men. Unsere Flieger beobachten die Waffentrans- porte auf den nach Luzk und Kowel führenden Bah- nen. Sie begnügen sich nicht mit der Beobachtung und Meldung. Häufig stürzen sie sich auf wenige 100 Meter hinab und überfallen die Transporte so- wie marschierende Kolonnen durch Bomben und wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Jota Lipa südlich von Brzezanu und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schi- pott Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipott abgeschlagen.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Jota Lipa südlich von Brzezanu und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schi- pott Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipott abgeschlagen.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Jota Lipa südlich von Brzezanu und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schi- pott Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipott abgeschlagen.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Jota Lipa südlich von Brzezanu und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schi- pott Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipott abgeschlagen.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Jota Lipa südlich von Brzezanu und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schi- pott Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipott abgeschlagen.

Balkankriegshaupplatz.
Nördlich von Dobric wiefen bulgarische und tür- kische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

littig nicht. Ebenso sei es mit den Zahlen des eng- lischen Handels mit Rußland und Italien, Zufalls- zahlen und nichts anderes. Nach dem Kriege dürf- ten die Handelsziffern Englands reich herabsetzen und einen Tiefstand erreichen, der die kriegsbegeis- teten Politiker zu großem Nachdenken veranlassen wird. Auf der anderen Seite habe Deutschland sei- nen Außenhandel zwar vollständig verloren, trotzdem sei es aber durch den Zwang der englischen Blockade wirtschaftlich so erstarbt, daß es nach dem Kriege, and wenn es keine Kriegsentfädigung erhalte, als er- ster Kapitalgeber Europas auftreten könne. Die englischen Maßnahmen haben Deutschland verhindert sein Geld ins Ausland zu führen, England habe der Deutschen den unfreiwilligen, aber recht nutzbringenden Sparzwang auferlegt. Der deutsche Staat wurde Auftraggeber, das Volk Arbeitnehmer. Das Volk gab sein Geld durch die Kriegsanleihen dem Staate, der Staat das Geld durch die Kriegsaufträge dem Volke zurück. England und seine Verbündeten haben dem Auslande in den ersten zwei Kriegsjahren fast 40 Milliarden Geld zugeführt, wovon allein 28 Milliarden auf England entfielen. Je länger der Krieg dauere, desto größer werde für England der Kapitalabgang. Dieses englische Geld sei unweider- bringlich verloren, im Gegensatz zu Deutschland, wo das Geld nur kurzweiliger und im Lande bliebe, je länger England Krieg führe, je länger die Blockade dauere, desto stärker werde die deutsche Finanzkraft ohne die Blockade würden die Deutschen ohne Zwei- fel ihre Ausgaben verdoppeln, also ihre finanzielle Kraft schwächen. Englands Lage werde, wenn es nicht gelänge den Krieg zu einem raschen Ende zu bringen geradezu verzweifelt werden. England werde zwar der Gläubiger von halb Europa sein, aber ein Gläubiger mit geleerten Taschen, ein dauer, der vielleicht noch zum Gelächter seiner Schuldner wer- den wird.

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 8. Sept. (W. A. H. I.) Hier ist der Bericht eingetroffen, daß der Dampfer „Rievand“ abgehrt, dessen Verlust bereits gemeldet wurde, er eine Mine gelaufen ist und daß dabei zwei Mann der Besatzung ums Leben gekommen sind.

Kopenhagen, 7. Sept. (W. A. H. I.) Nach einem Te- legramm der Verlingste Abend aus Bergen hel- det die norwegische Bergungs-Gesellschaft eine Depesch erhalten, wonach der große englische Dampfer „Munin“ im Weissen Meer auf Grund ge- stoßen ist. Die Lage des Dampfers, der mit 4000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk unterwegs war, sei äußerst gefährlich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bour le mérite.
Dem Generalleutnant Schmidt v. Knobels- dorf, Führer eines Armeekorps, ist das Ehrenkreuz zum Orden Bour le mérite und dem Generalleut- nant Freiherrn v. Düttwik, Chef des Generals- stabes des Oberkommandos einer Armee, der Orden Bour le mérite verliehen; ebenso dem General der Infanterie v. Doehn, Kommandierender General eines Reservekorps und à la suite des Infanterie- Regiments Hamburg.

Die Getreideversorgung der Westmächte.
Lugano, 6. Sept. (Tag.) Secolo macht einige interessante Angaben in bezug auf die Getreidever- sorgung der Entente-Staaten. Danach sind Eng- land, Frankreich und Italien übereinge- kommen, um die Preissteigerung zu ver- hindern, die Getreideausfuhrhändler unterein- ander zu verteilen, und zwar sind Argentinien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika Fran- reich vorbehalten, während England sich aus Austral- lien, Indien, Neuseeland und seinen übrigen Kolon- ien mit Getreide versorgt. Frankreich sorgt ferner für niedrige Preise für Italien. Die französische Regierung kauft das Getreide und tritt es an die französischen Müller unter dem Selbstkostenpreise, und zwar zum Preise von 3000 Frcs. die Wagenladung von 10 Tonnen, ab 1915 hat sie 210 000 Waggons angekauft. Der Verlust ist groß, aber der Preis des billigen Brotpreises wurde erreicht. Der Getreidepreis ist stark im Steigen. In England wird der Weizen bereits mit 100 Frcs. der Metzentner bezahlt. Nach den Angaben des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom führt England jährlich etwa ein- g Million Waggons Getreide ein, gleich einem Eisenbahnzuge von 8000 Kilometer Länge, von London bis Bombay, und einer Getreidemenge, die einem Drittel der Ausfuhr sämtlicher Länder der Welt, Rußland und Rumänien inbegriffen, gleich- kommt. Auf der Pariser ökonomischen Konferenz hat England Rußland ein Projekt vorgelegt, demzufolge nach dem Kriege Rußland und Ru- mänien ihren Getreideüberschuß auszufüh- ren in England verkaufen sollen. Rußland hat jedoch abgelehnt.

Das A-Lager in Ahmednagar in Indien.

Ueber die indischen Gefangenenerlager veröffentlicht die englische Regierung von Zeit zu Zeit Berichte, die darauf hinwirken sollen, wie vorzüglich die Gefangenen in Indien behandelt werden. Diese guten Schilderungen treffen aber höchstens für ein einziges bestimmtes Lager zu, das der Zivilbehörde untersteht, während die weitläufigere Zahl der Gefangenen unter recht üblen Verhältnissen in den von der Militärbehörde eingerichteten Lagern gefangen sitzt. In dem sogenannten A-Lager zu Ahmednagar befinden sich vier ebenerdige, langgestreckte Baracken, die aus Stein gebaut und mit Ziegeln bedeckt sind und früher als Wohnungen für englische Soldaten dienten. Selbst in den kleinsten Räumen, die früher als Badezimmer für Sergeanten dienten, findet man jetzt die Beiden von 2 oder 3 deutschen Internierten zusammen. Das Haus stinkt von Bangen. Die Mehrzahl der Gefangenen lebt in Baracken aus Wellblech. Jede ist für 47 Männer berechnet. Abteilungen im Innern gibt es nicht. In dem engen Raume liegt man auf dem Boden, die Füße und Hände werden nicht gewaschen. Das kalte Wellblech, die roten Wände der Räume und des Daches und die schmutzige Erde machen einen abstoßenden Eindruck. Ärzte, Kaufleute, Handwerker, Seeleute, alles ist bunt durcheinander gemischt. Bei einem Besuch des amerikanischen Generalconsuls aus Kalkutta im vorigen September führte der Kommandant des Lagers diesen umher, zeigte ihm aber nur ein paar Zimmer, in denen besser gestellte Herren sich auf eigene Kosten etwas wohlfühler eingerichtet hatten. Bei den Baracken bemerkte der Kommandant, daß darin nur Seeleute und Handwerker wohnen und manche Miene, daran vorbei zu gehen. Einige Deutsche, die in der Nähe standen, erwiderten jedoch, daß auch nahezu sämtliche Missionäre und eine Anzahl anderer Herren in diesen Schmelzhallen wohnen. Der Generalconsul betrat darauf einige Baracken und meinte beim Abschied, er hoffe, daß sich bis zu seinem nächsten Besuch manches zum Besseren geändert habe. Aber bei seinem zweiten Besuche, der einige Monate später stattfand, hatte sich noch nicht das geringste geändert.

Sofia, 8. Sept. (W.T.N.) Pul. Tel.-Ag. Gestern vormittag fand auf dem Exerzierfeld die feierliche Ausmusterung der Jüglinge der obersten Klasse der Kriegsschule zur Geranbildung von Reserveoffizieren statt. Bei dieser Gelegenheit hielt General Jelow eine Ansprache, in der er die glänzenden militärischen Tugenden des bulgarischen Soldaten hervorhob und erklärte, diese Tugenden rechtfertigen vollumfänglich das Vertrauen der Völker in die unerschütterliche Kraft der bulgarischen Armee. Die neu ausgemusterten Fähnriche und Unteroffiziere bereiteten dem Generalissimo lebhaftes Kundgebungen, der hierauf an der Spitze der Neuausgemusterten in die Stadt zurückkehrte. Vor dem Eranengebäude nahm er die Parade ab. Eine zahlreiche Menschenmenge brachte den Zurückkehrenden und dem Generalissimo lebhaftes Kundgebungen dar.

Baden.

Karlsruhe, 8. September 1916.

Schwer geklagt

Wird neuerdings von verschiedenen Seiten darüber, daß die miserable Behandlung, welche unsere deutschen Soldaten teilweise in russischer und französischer Gefangenschaft erfahren, von der badischen Landesregierung, besonders im Schwarzwald entweder nicht gekannt oder nicht beachtet wird. Leider ist es uns nicht möglich, mehr darüber zu schreiben. Allen Respekt vor dem guten Glauben unserer deutschen Bevölkerung in Stadt und

Land. Aber noch mehr Respekt müssen wir vor der Ehre des deutschen Namens haben. Und wenn manche Leute nicht wissen, was angeht der aus dem Ausland bekanntwerdenden Vorkommnisse dieser Respekt erfordert, dann müssen sie unter Umständen auch mit Sprachmitteln dazu ergriffen werden. Hier haben staatliche und kirchliche Behörden dringende Aufgaben, die ihnen aufzubringen sind. Wir machen deshalb in der Presse darauf aufmerksam, weil dem Vaterland und seiner Ehre nicht damit gedient ist, daß man über diese Dinge in der Presse weggeht, als seien sie nicht vorhanden. Die öffentliche Moral verlangt, daß die Stimme der Öffentlichkeit, die Presse, hier nicht den stummen Mund spielt. Zuschriften darüber leitet die Redaktion an die zuständigen Stellen.

Nochmals die Höchstpreise für Obst.

Die Entrüstung über die übermäßige Festsetzung der Höchstpreise für Obst geht viel tiefer, als die Herren am grünen Tisch wohl glauben mögen und wenn auch der Rechtfertigungsversuch in der karlsruher Zeitung in der Provinzpresse vielfach kommentarlos abgedruckt wird, so begegnet man doch in ernst zu nehmenden Blättern da und dort Auslassungen, die alle darin übereinstimmen, daß die festgesetzten Höchstpreise, die in der Regel auch als Mindestpreise verlangt werden, viel zu hoch sind und unbedingt herabgesetzt werden müssen. Verschiedene Blätter bezeichnen die Landwirtschaftskammer als die geistige Urheberin dieser unglückseligen Verordnung. In scharfer Weise wendet sich der Volksfreund gegen diese Institution, die bei der ihr übertragenen Obhutverpflichtung „lächerlich verlagert“ habe und fordert: „Mit der Landwirtschaftskammer als Geschäftsstelle und ihren „fachverständigen“ Ratsschlägen möchte man Schluss machen. Das badische Volk bringt für diese Institution nicht zehntausende von Mark jährlich an Opfern, um sich zum Dank dafür von ihr schröpfen zu lassen.“ Das ist starker Tabak, aber man kann zu solchen Gedanken kommen, wenn man die Preispolitik der Landwirtschaftskammer mit ansieht. Trotz aller Rechtfertigungsversuche darf man doch annehmen, daß sie das gewichtigste Wort bei der Sache gesprochen hat. Auch der Provinzheimers Anzeiger kommt wiederholt auf die Sache zurück und schreibt u. a.:

Wenn man die kürzlich bekannt gemachten Höchstpreise für Winterobst näher ansieht, glaubt man sich auf einen der von der Landwirtschaftskammer in den letzten Jahren abgehaltenen Obstmärkte versetzt. In Äpfeln und Birnen sein in Holzwaale verpackt, kaufte man sorgfältig aufgenommene Auswucht am Preise, die der praktische Familienvater damals schon als zu hoch zur Deutung seines Bedarfs an Winterobst hielt. Wer sich die Käufer auf den Obstmärkten beschau, wird gefunden haben, daß es sich nicht um die Massen des Volkes handelte, sondern um gutbemittelte Leute, um einzelstehende Personen oder um Leute mit leichten Familienverhältnissen. Die Leute, welche die Preise für das auf den Obstmärkten zu verkaufende Obst festsetzen, haben offenbar unter Jugendbelegung der dort geltenden Verhältnisse gehandelt, als sie die Höchstpreise festsetzten. Wir sind jedoch im Recht, und eine so eingehende Sichtung und Aufmachung hat für die Allgemeinheit keinen Sinn, könnte auch bei dem Mangel an Arbeitskräften meist nicht durchgeführt werden. Sieht man nun von dem das Obst vertretenden Neugierigen so sind die Höchstpreise, von denen wir esherausgehend wissen, daß sie von den meisten Verkäufern als Mindestpreise betrachtet werden, viel zu hoch. Wer schon länger im Obstbau tätig ist, weiß, daß es noch niemals, kaum 1913, wo es nahezu kein Obst gab, solche Preise gegeben hat. Eine Menge Apfelbäume würde bei diesen Preisen auf einmal ein Ertragnis liefern, das ihren ganzen Wert übersteigt; viele Grundstücke würden allein durch das diesjährige Obstertragnis sich völlig begaßt

machen. Man wendet da und dort ein, das Ertragnis der Apfelbäume müsse den Ausfall bei Birnen und Steinobst decken. So rechnet jedoch der Obstzüchter nicht ganz. Er hat letztes Jahre eine große Birnenernte gehabt, wenigstens in Westfalen, mehrere Jahre hinter einander gute Steinobsternten und nimmt einen Ertragsausfall in diesen Obstjahren als etwas Natürliches. Daß die Verluste durch den Mangel an Birnen etwas weniger werden, ist ja immer eingetretten, aber daß nun die Verluste der Birnenernte ganz bedekt werden, erwartet kein Obstbaumbesitzer, es sei denn, daß es ihm nie genug werde.“

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch, was die Konstanzer Zeitung schreibt:

Kritisch muß zu den neuen Bestimmungen gesagt werden, daß sie eine schwere Benachteiligung der Verbraucherinteressen im Obstertragnis bedeuten. Die festgesetzten Verbraucherhöchstpreise bedeuten eine Preisserhöhung von durchschnittlich zu einhundert Prozent gegenüber den Preisen, die man hier im letzten Herbst und Winter bezahlte. Damals erhielt man für 8-10 Mark einen Zentner guten Tafelobstes, jetzt soll der Verbraucher 30 und 25 Pf. für das Pfund, bezw. 25 und 20 Pf. für den Zentner bezahlen! In der Zeit, die die einseitige Höchstpreisbehörde auf diese unechte Benachteiligung der Verbraucher aufmerksam zu machen und sie zu erwidern, in den Umständen, die bei der Neuverteilung eine Sonderstellung einnehmen, auch eine Herabsetzung der Höchstpreise vorzunehmen. In württembergischen Obstertragnis, in den Bezirken Reimsburg, Reutlingen, sind von der württembergischen Regierung wenigstens etwas niedrigere Preise festgesetzt, nämlich für Tafelobst (Apfel und Birnen) 15 bis 20 Pf. im Kleinhandel, für Wirtschaftsobst 12-15 Pf. im Kleinhandel. Wir wissen uns bei unserer Forderung in Uebereinstimmung mit weiten Kreisen der Landwirtschaft, die von der Notwendigkeit dieser Preisserhöhungen durchaus nicht überzeugt sind.“

Zu dem Rechtfertigungsversuch in der karlsruher Zeitung geht uns noch eine Zuschrift zu, aus der wir folgendes hervorheben:

Man beruft sich auf die große Nachfrage und sagt, wir hätten nur eine schwache Mittelernte. Dabei denkt man wohl daran, daß entgegen dem Verbot viel unregelmäßig Obst ohne Preis festgesetzt, der es unlohend gemacht hätte, solches zu verkaufen, so wäre mancher Schaden vermieden worden. Immerhin kann das nicht als Entschuldigung dienen; denn es ist noch eine Masse Obst vorhanden. Damit aber die weitgehenden Stellen zur Ueberzeugung kommen, daß nicht die große Nachfrage nach Obst, die teuren Arbeitslöhne und die Schuld tragen an den unbillig hohen Höchstpreisen, sondern die beratenden Persönlichkeiten, möchte der Einfacher dieses es nicht unterlassen, an einem weiteren Beispiel einen Hinweis zu liefern. Vor Festsetzung der Höchstpreise für Heidelbeeren, d. h. anfangs Juni, sind ihm von seinem bisherigen Lieferanten (Händler) Heidelbeeren frei Karlsruhe mit Verpackung des Pfund zu 25 Pf. (letztes Jahr 20 Pf.) angeboten worden. Am 20. Juni wurden die Höchstpreise veröffentlicht mit 35 Pf. für den Verbraucher. Der betreffende Lieferant schrieb daraufhin, er erhalte jetzt die Beeren selbst nur zu den festgesetzten Erzeugerpreisen mit 25 Pf., wolle aber dieselben doch frei Karlsruhe senden zu 35 Pf. Wer hat denn hier die Preise in die Höhe gedrückt? Doch nicht der Händler oder der Erzeuger oder die große Nachfrage, sondern das Preisamt aufgrund der maßgebenden Ansichten der Herren Berater! Wer sind diese? Die Antwort lautet: die Landwirtschaftskammer, Obstzüchter, die dieser Kammer nicht fern stehen, die reichen Herren der Reichsverbandes, denen der Krieg nicht weh tut, die auch sonst mit ihrem Geld beim Verkauf des elegant eingepackten Obstes durch die Landwirtschaftskammer profen. Daß es den Obstzüchtern gleichgültig ist, welche Preise als Höchstpreise festgesetzt werden, ist klar. Die Hauptsache bei den Händlern bleibt der Gewinn und dieser ist ihnen ja reichlich zugesprochen worden. Die Herren, die die Verordnung gemacht haben, sollten sich mehr in Gottes Natur draußen umsehen, anstatt vom grünen Tisch aus Anordnungen zu treffen, die mehr Unruhe ins

Roll tragen als irgend eine Entgleisung in der Presse oder am Bierisch; dann würde man wohl auch den gemachten Fehler einsehen und durch Herabsetzung der Höchstpreise wieder gut machen.“

Es wäre fälscher Stolz, wenn man sich dieser Notwendigkeit verschließen wollte. Freun ist menschlich, aber im Irrtum und Fehler vorzüglich verharren, unverzeihlich!

Chronik.

Aus Baden. Mannheim, 7. Sept. Der Krankenkassenbeamte Julius Streblow hat heute sein 70. Lebensjahr beendet. Der Jubilar ist Veteran von 1870/71 und hat im Militärvereinswesen eine große Rolle gespielt.

Mannheim, 7. Sept. Der Stadtrat hat die Errichtung eines Zigarettenarbeitsnachweises im Anschluß an das städtische Arbeitsamt beschlossen. Die Massenpreise sind hier derart schwierig in Anspruch genommen, daß die Aufstellung eines dritten Messels notwendig ist. In der Zeit vom 1. bis zum 5. September haben täglich durchschnittlich mehr als 600 Personen an der Massenpreise teilgenommen.

Oberhesseln, 7. Sept. Die Bürgermeistereiwahl, die gestern stattfand, ist ergebnislos verlaufen. Gemeinderat Eiermann erhielt 17, Gemeinderat Denzler 9 Stimmen und ein dritter Kandidat 3 Stimmen.

Langenbrücken bei Bruchsal, 7. Sept. Von unserem Bürgermeister, dem Landtagsabgeordneten Ziegelmeyer, sieben vier Söhne und drei Schwiegeröhne an der Front. Von den Söhnen hat jetzt Josef Ziegelmeyer das Eisenerkreuz 2. Klasse erhalten.

Baden-Baden, 7. Sept. Die Frequenz der zur Kur sich hier aufhaltenden Fremden erreichte heute die Zahl 38 958.

Baden-Baden, 7. Sept. Im Alter von 62 Jahren ist Stadtrat Karl Raupach gestorben. Raupach war ursprünglich Schriftföhrer, wurde später Schreiber am Bad Hofhaus, dann Kreissekretär und von da aus Stadtverordneter, Stadtrat, Bezirksrat und Kreisrat.

Sasbach, 7. Sept. Die sechs Söhne des Schreinermeisters Achenbrenner hier, die seit Kriegsausbruch im Felde stehen, haben das Eisenerkreuz 2. Klasse erhalten.

Forsbach (Murgtal), 7. Sept. Wie die karlsruher Zeitung mitteilt, sind von dem 5543 Karlsruher langen Murgstollen 88 Prozent des Stollenfortschritts hergestellt. In der letzten 1676 Meter langen Teilstrecke zwischen dem Raumungsdal und Eongenbrunn haben sich noch 732 Meter. Durch Verengung aller verfügbaren Kräfte wird es aber möglich sein, auch in dieser Strecke in einigen Monaten zum Durchschlag zu kommen.

Rehl, 7. Sept. Ein fremder Metzger ließ in Eckartsweier 5 Schweine und 1 Kalb schlachten. Schafstehene lieh er sich vorher nicht ausstellen. Wegen Vergehens gegen die Vorschriften über die Fleischversorgung wurde gegen ihn auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt. Der Mann, der die Tiere schlachtete, bekam die gleiche Strafe.

Bad Boll, 7. Sept. In der Wutatschlucht hatte das Schwaizer im Frühjahr Verheerungen angerichtet, so daß der Ludwig Baumannweg nicht mehr gangbar war. Dank den Bemühungen des Schwarzwalddereins ist es nun gelungen, die Stege wieder in Stand zu setzen und

Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur.

Am 28. August tagte in Hildesheim eine größere Anzahl Damen und Herren aus allen Kreisen, Schichten und Berufsständen zur Gründung eines Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur. Die Frage, was all die Damen und Herren, so verschieden sie auch sonst nach Stand und Beruf sind, geeint habe, beantwortet die könnische Volkszeitung treffend also:

Mit einem Worte: Der Ekel an der unästhetischen und undeutschen Entartung des heutigen Theaterbetriebes. Hildesheim hat gezeigt, daß dieser Ekel nicht, wie man es oft in jenem Teil der Presse lesen konnte, der seiner ganzen Art nach sich von Bestrebungen zur sittlichen Erziehung und Erhellung des Theaters im Geiste deutscher Bildung und deutscher Gesittung unterscheidet, auf solche Kreise beschränkt ist, denen man sich in einem Gefühl reichlicher Kunstverständnistätigkeit überlegen dünkt, sondern daß er alle Schichten des deutschen Volkes gleichmäßig erfasst hat. Das Hauptbedenken am Zustandekommen der Tagung und des Verbandes kommt mit dem Hildesheimer Komitee, dem Hauptredakteur W. C. Gerst, zu, der in seinen programmatischen Einleitungsworten die Kräfte aufwies, die vereint wirken müssen, um den in den ganzen deutschen Volk vorhandenen festen Willen, an einer Wiederherstellung des deutschen Theaters mitzuarbeiten, in die Tat umzusetzen. Als Voraussetzungen für ein Neuerleben der Theaterkultur hob er hervor: eine aus dem sittlichen Willen geborene Teilnahme aller Volksschichten, eine hochentwickelte soziale Kultur, der die Bühnenkunst ein wertvolles Stück der Bildung und der Verinnerlichung des Volkslebens ist, und das Zusammenwirken der beruflichen und führenden Kräfte. Als Wertvollstes aber fordert er die Ehrfurcht vor dem religiösen und sittlichen Empfinden derjenigen, die sich zu einer anderen Weltanschauung bekennen. Das ist in der Tat der wunde Punkt, der in den letzten Jahrzehnten immer häufiger, immer rachsichtlicher beklagt worden ist, und der vielleicht in erster Linie die Entfremdung zwischen dem Theater und großen Teilen unseres Volkes herbeigeführt und jene Kultur erzeugt hat.

Prof. Logerler-Hildesheim sprach über Wert und Bedeutung unserer Stadttheater. Er verlangte hinsichtlich der Gestaltung des Spielplanes die Fernhaltung von allem, was dazu dient, die allgemeinen sittlichen Anschauungen durch

offenkundigen Schmutz in Handlung, Wort und Spiel in grober Weise zu verleben, die verschiedenen Volksklassen in apertorischer Weise gegen einander zu verhetzen, ganze Berufsstände in absichtlich beleidigender Weise zu verhöhnen und zu beschimpfen. Der Verband soll Staatsleistungen und Landtage für die Stadttheater unterstützen, Fühlung behalten mit den Theaterauswüchsen, zusammenarbeiten mit der Presse, öffentliche Vorträge halten, die Vereine beraten bei der Auswahl der Stücke für ihre Sonderveranstaltungen, solche Sonderveranstaltungen organisieren, eine Prüfungsstelle errichten und die besondere Aufsichtsmittel wertvoller Stücke veranlassen. Schriftsteller Dr. C. Th. Kämpf-Berlin sprach über deutsche Bühne - deutsche Sittlichkeit. Der kulturelle Wert jeder Kunst liegt auf ihrem moralischen Gehalt. Der Redner schilderte den allmählichen Verfall der deutschen Bühne, das Ueberwuchern des Stofflichen, losgelöst von einer mit sittlichen Werten erfüllten Idee, das Herinbrechen einer Fremdenkultur, die dahin führte, daß man das Moralische als kunstföhrlich verurteilte und an Stelle des Melodramatischen und Heldischen immer einseitiger das Liebesmotiv setzte und ansetzt offen als Kultus des Sinnlichen und Trivialhaften auftrat. So untergrub man die private Lebensmoral und schuf in Kunst und Kultur umgehende sittliche Gefahren. Besserung kann nur der Wille zu einer neuen Kultur bringen. Dazu muß auch die Bühne mitwirken: sie muß sich stets bewußt sein, daß es ihr vornehmlich obliegt, durch Pflege der hohen Kunst die sittliche Bildung der Menschheit in gütigster Form zu fördern.

Dr. Ernst Leopold Stahl-Seidelberg sprach als literarischer Dramaturg über deutsche Bühne und deutsche Bildung. Er beklagte den Mangel an heiteren Dramen. Die Ausländerei auf den Provinztheatern hat im erscheinenden Maße zugenommen zum Schaden der deutschen Gegenwartsdichtung. Redner fordert ein Wiedergeborenes Programm für die Provinzbühnen und macht den Vorschlag, der Verband solle die Errichtung eines künstlerischen Wandertheaters ins Auge fassen. Nachdem das Werk der Einigung in dem neuen Verbande gelungen war, hob Reichstagsabgeordneter Dr. Maximilian Pfeiffer in öffentlicher Volksversammlung nochmals die sittlichen Kräfte hervor, die mit der Forderung einer Theaterreform letzten Endes auf eine Gehaltserhaltung des deutschen Volkes abzielen. Wir wollen das Theater wieder zum Idealismus in der Kunst zurückführen, zu dem Geiste Schillers, der an das Theater die For-

derung, eine moralische Anstalt zu sein, stellte, und zum Geiste Kant's, der zur sittlichen Pflicht aufruft.

Erfreulich ist die Einmütigkeit der Tagung darüber, daß dem Schund und Schmutz der Amüsbühnen, die ein Echo auf die schwere Zeit, bis aufs Messer bekämpft werden müsse.

Der neugeschaffene Verband hat sich nach § 2 seiner Satzungen zum Ziele gesetzt:

Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller Deutschen zur Erhebung und Förderung des deutschen Theaters als Pflegestätte der Kunst im Geiste deutscher Bildung und Gesittung. Er will vor allem das Theater allen Schichten des deutschen Volkes zugänglich machen, das Verständnis für nationale Bühnenkunst und ihre Bedeutung erwecken und Wurzeln im Theaterwesen befestigen.

Als Mittel zur Verwirklichung dieser Zwecke sieht § 3 folgendes vor:

- 1. durch Sammlung und Vereinfachung von Mitteln; 2. durch Förderung des staatlichen und städtischen Eigenbetriebs (Stadttheater, Städtebühnen, städtische Opern), Einrichtung und Förderung von Volksbühnen, Verbänden, und Landtheater; 3. durch Förderung einer umfassenden Theatererziehung; 4. durch Veranstaltung von Vereinsvorstellungen, Vereinsvorträgen und -vorlesungen, Einrichtung von Bühnen und Bühnenclubs, Verbreitung von Schriften; 5. durch Erzielung verschiedener Maßnahmen gegen die rein geschäftlichen Unterhaltungsstätten ohne höheres Kunstinteresse. Der Gesamtanschluß kann die Herausgabe einer Verbandszeitschrift und eines Verbandsjahrbuches als Vereinsgabe beschließen.

Als Sitz des Vereins wurde Hildesheim bestimmt. Der Wiedergeborene Beitrag für Einzelmitglieder wurde auf 3 Mark festgesetzt. In schwerer Zeit ist mit der Gründung des Verbandes ein bedeutungsvolles Werk in Angriff genommen worden. Möge aus ihm reicher Segen für echt deutsche und christliche Gesittung erwachsen!

Erster missionswissenschaftlicher Kursus.

epc. Köln, 7. Sept. 1916. Kardinal v. Hartmann hat als Direktor des Kongresses ein Ergebenheitsgramm an den Hl. Vater nach Rom gerichtet. Die heutige Sitzung wird eingeleitet durch eine Ansprache des hochw. Apostolischen Vikars von Togo, Bischofs Franziskus Wolf, S. V. D. Er gibt zunächst seinen lebhaftesten Befriedigung Ausdruck über den glänzenden Verlauf der Tagung und kommt dann auf die Verhältnisse in Togo zu sprechen: „Unsere Togo-Mission wurde zu allererst vom Kriege be-

troffen; schon Anfang August wurde der Osten von den Franzosen, der Westen von den Engländern besetzt. Selbstverständlich wurde dadurch unsere Missionsstätigkeit erheblich eingeschränkt. Die Franzosen haben in den von ihnen besetzten Teilen unsere familiären Schulen geschlossen und haben unsere Missionare interniert. Im englischen Teile dagegen haben unsere Missionare bisher gut behandelt worden. Gewiß - ohne Grenzen ist es auch hier nicht abgegangen. Die Missionare sind in ihrer Freiheit beschränkt worden, aber doch nicht mehr, als es durch den Krieg geboten war. (Groß. Weisf.) Ich habe das gern ausgesprochen, um der Wahrheit die Ehre zu geben. (Groß. Weisf.) Redner rühmt dann die Glaubensstreue und die Anhänglichkeit der eingeborenen Christen und schließt mit einem warmen Appell an den Herrns, sich ganz und gar in den Dienst der Heidenmission zu stellen: „Das Licht, das man in der Dunkelheit den andern vorantreibt, leuchtet auch dem Träger selbst; so wird auch der Segen Gottes, der dem Missionarwerk in der deutschen Heimat auf die Heidenwelt ausstrahlt, zurückströmen auf die Seelen in der Heimat und wird hier ein neues Glaubensleben entfachen. (Groß. Weisf.)

Sodann spricht Vater Provincial Aker C. S. Sp. (Anschließen) über: Die Mission in den deutschen Kolonien. Da wir allenfalls, so führt er etwa aus, keine Kolonien mehr haben, so sei über das eigentliche Thema nicht viel zu sagen. „Wir können zur Zeit nur weinen, über das höchste Gut, das wir in unsern Kolonien verloren haben, wenn wir auch die feste Zuversicht haben, es wieder zu bekommen.“ (Groß. Weisf.) Um so eingehender behandelt Redner programmatische Grundfragen der Missionsstätigkeit in den deutschen Kolonien. Kern und Wesen aller Missionsarbeit ist der Kampf zwischen Christus und Luzifer, der es fertig gebracht hat, einen großen Teil der Menschheit so weit zu erniedrigen, daß sie selbst zu Mordmord, zu Sklaverei, zu Menschenopfern gekommen sind. In diesem Kampfe gilt es, Christi Herrschaft zu sichern. Dabei leistet uns die deutsche Kolonialpolitik gute Dienste, und deswegen fördern und unterstützen wir sie; aber das hat uns der Weltkrieg wieder gelehrt, daß jede Verwicklung des Missionswerks mit politischen und nationalen Zielen unter allen Umständen vermieden werden muß. (Groß. Weisf.)

Groß. Hoftheater Karlsruhe.

In Webers Rauboper „Oberon“, die am 10. d. M. die neue Spielzeit eröffnet, ist bis auf Hans Wulfschlag Scherzmaske die gesamte Besetzung der Gesangspartien neu. In die weiblichen Hauptaufgaben teilen sich die Damen Palm-Gordes, Singer und Müller-Meisel. Den Sönn singt Josef Schöfel. In den kleineren Partien des Oberonbühnen, des Droll werden zwei jugendliche Gesangskräfte, Renne Deube und Annemarie Voerth, erstmalig auftraten.

Der Verlust unseres Zeppelin.

Am 7. Sept. war die Fahrt, die bei dem erfolgreichen Besuch unserer Luftschiffe in ganz London herrschte. Eine packende Schilderung der Szenen, die sich in dem nächtlichen Dunkel über der Riesentadt abspielten, und die mit der Vernichtung eines unserer Luftschiffe endeten, gibt der Berichtsjournalist des Corriere della Sera: Schon seit dem ersten September war angeordnet worden, daß die Straßen und Häuser der Hauptstadt noch schwächer beleuchtet werden sollten als bisher. So trafen die Luftschiffe, die ihre Fahrt auf London richteten, die Riesentadt in tiefstem Dunkel. Um 2 Uhr morgens eröffneten die Batterien ganz plötzlich das Feuer gegen das fühne Luftschiff, das sich von den Vorstädten her Rheine aufwärts dem Herzen der Stadt zu bewegte. Die Bevölkerung, so plötzlich aus der Ruhe geschreckt, stürzte sich aufgeregter auf die Straßen, die in weniger als einer halben Stunde kaum noch die Menschenmassen fassen konnten. Der Himmel wird nach allen Richtungen

von den Strahlenbündeln der Scheinwerfer durchdrungen, die sich endlich auf der schlanken, sich schwarz vom Himmel abhebenden Form des Luftfahrzeuges vereinigten, das wie von einem Heiligenchein umglänzt dahinschwabte. Das betäubende Getöse der Kanonenschüsse ertönte von allen Seiten und auf einem Umkreise von weit über 10 Kilometer. Rings um den Zeppelin, der unbeweglich am dunklen Himmel zu stehen scheint, plagen die Schrapnells, deren rötliche Rauchwolken das Luftschiff wie ein Rosenkranz umgeben. Plötzlich ertönten sämtliche Scheinwerfer im gleichen Augenblicke. Ein einziger ungeheurer Schrei erhebt sich aus der riesigen dichtgedrängten Menschenmenge. Am dunklen Himmel, eingebüllt in eine Rauchwolke, kann man deutlich einen roten Punkt unterseheben, der von Sekunde zu Sekunde an Größe zunimmt. Das Luftschiff steht in Flammen. Die Scheinwerfer beleuchten es von neuem und die weitende Beschichtung setzt wieder ein. Wie ein angeschossenes, riesiges Tier, verläßt das Luftschiff mit einem mächtigen Sprunge nach vor-

wärts sich in der Finsternis zu verbergen. Aber die Scheinwerfer verfolgen es unerbittlich, höher und höher. Da plötzlich neigt es sich fast senkrecht der Erde zu, als wolle es sich hinabstürzen und einen Augenblick später ist es in einem Flammenmeer verschwunden. Die Kanonen schweigen und ein neuer furchtbarer Schrei der Bevölkerung, die die Worte wilder, nachlässiger Freude geworden ist, pflanzt sich von Viertel zu Viertel fort, durch die ganze riesige Ausdehnung der ungeheueren Hauptstadt. Das Luftschiff brennt, frei in der Luft schwebend, umgeben von einem hellen Lichtschein. Es brennt einige Minuten lang, um dann mit bligartiger und immer wachsender Geschwindigkeit zu Boden zu stürzen. Seine Spur bezeichnet ein Schwanz schwebender Funken und brennender Teile.

Wie durch ein Wunder ist der Ort, an dem das Luftschiff abgestürzt ist, sofort bekannt und geht von Mund zu Mund. Der Zeppelin hat brennend noch mehr als 10 Kilometer durchgemessen und ist auf eine große, brachliegende Fläche am linken Rheinufer abgestürzt, sechs bis sieben Meilen vom Zentrum der Stadt entfernt. Beim Morgenrauen wimmeln die Gefilde von Entfeld von Menschen, die von allen Seiten herbeigeströmt sind. Nur mit größter Mühe gelingt es dem Spalier von Truppen, die Menge von dem Orte zurückzuhalten, auf dem die Ueberreste des Luftschiffes als unförmliche Masse, immer noch rohend liegen. Die halbverkohnten Leiden der Besatzung wurden in den Resten der Gondel aufgefunden. Wie es scheint, bestand sie aus vier Mann. Das Skelett des Luftschiffes war schon in der Luft auseinander gebrochen und nicht alle Teile sind bisher aufgefunden worden. Ja, es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß der Mittelteil des Luftschiffes in die Rheime selbst abgestürzt ist. Später erst wurde bekannt, daß der Zeppelin durch einen Flieger in Brand geschossen worden war. Die Tat gelang dem Fliegerleutnant William Robison, der zuvor schon ein anderes Luftschiff vergeblich angegriffen hatte. (m.)

Wo kauft man gut und billig?

Wegweiser für das kaufende Publikum in Stadt und Land.

J. Schneyer
Werderplatz
Fil.: Rheinstr. 48
KARLSRUHE
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Aussteuer-Artikel
Fertige Damen-, Herren- und Kinder-
Kleider, Unterkleider, Strümpfe
Weiss-, Woll- und Kurzwaren.

Samson & Co.
Photogr. Atelier
Kaiserpassage 7
Telephon 547
empfehl
Aufnahmen und Vergrößerungen
zu billigsten Preisen.
Passbilder rasch und billig

Bankhaus Straus & Co.
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstrasse, Karlsruhe.
Vermietung von eisernen Schrankfächern unter
Selbstverschluß des Mieters in feuer- und einbruch-
sicherem Panzergewölbe.
Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Glycerin Gesichtsseife
Schwämme, Zahnbürsten, Zahnpasta
Mundwasser
Verwenden Sie mein von vielen Zahnärzten empfohlenes
Seife mit Seifenkarte unterliegt nicht dem Kundenzwang.
Der Kundenzwang besteht nur für die Artikel: Zucker, Teigwaren, Hülsen-
früchte, Griess, Gerste, Speisefett, Margarine, Eier, Butter, Mehl.
Drogerie Walz, Kurvenstrasse 17,
Karlsruhe, Tel. 189.

Karl Plock, Karlsruhe
Fabrik künstl. Blätter
Blumen und Kränze
Herrenstrasse 15, Fabrik: Karl-Wilhelmstrasse 6
Telephon 5549.
Spezialität: Blumenbestandteile
und Trauerartikel.

Gebr. Klein
Durlacherstr. 97 Karlsruhe Telephon 1722
Ausstellung kompl. Wohnräume
und Einzelzimmer jeglicher Art.

Täglich Eingang
Herbst-
Neuheiten
Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe & Kaiserstr., Ecke Adlerstr. & Teleph. 5680
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Aufhebung der Beschlagnahme und Meldepflicht für
Aluminium in Fertigwaren.
Mit Wirkung vom 31. August 1916 wird die Beschlagn-
nahme und Meldepflicht für Aluminium in Fertigfabri-
katen (Klasse 18 a), die durch die Nachtragsverfügung
Nr. M. 5347/7, KRA vom 14.8.15. angeordnet war, auf-
gehoben. Die in der Bekanntmachung M. 14. 15. KRA
vom 1. Mai 1915, betreffend Beschlagnahme und Be-
schlagnahme von Metallen, enthaltenen Bestimmungen
über Aluminium und Aluminium-Verbindungen in unver-
arbeiteten und weiterverarbeiteten Zustände, entsprechend
den Klassen 18 und 19 dieser Bekanntmachung bleiben
dagegen nach wie vor in Kraft.

Deutsche Nähmaschinen
Familien-Landschiff-Maschinen von Mk. 45.- an
Schwingschiff " " " 55.-
Zentral-Bobbin " " " 70.-
Damen- und Herren-Fahrräder
Taschenlampen - Ersatzbatterien
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Preislisten kostenlos.
Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B. Kaiserstrasse 51.

Machen Sie einen
Versuch mit der Reform-Ernährung
und Sie werden
finden, daß die Fleischnot überwunden
ist und Ihr Wohlbefinden sich erhebt. Täglich reichh. Speisekarte.
Reform-Restaurant Karlsruhe
Kaiserstrasse 56 Nähe Marktplatz.

Neuheiten in Blusen
reichste Auswahl, jede Preislage
Trauer-Blusen - Ungarische Blusen
elegant, solid, waschecht
Allein-Vertretung für Karlsruhe und Umgebung
Geschwister Baer, Karlsruhe
Spezialhaus für Braut- und Kinder-Ausstattungen
Waldstr. 49, Teleph. 579 - Rabattmarken.

Franz Tafel
Musikalien-Handlung
Karlsruhe, Kaiserstrasse 82 a
Unterrichtswerke für alle Musik-
Anstalten.
Patriot. Musik. Instrumente u. Saiten.

Paul Roder
Wäsche-Ausstattungsgeschäft
Karlsruhe
Hemden, Kragen, Manschetten,
Taschentücher und Krawatten,
das Neueste, was die Mode bietet.
Telefon 2403. Rabattmarken.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig.
Geschw. Gutmann
Karlsruhe, Waldstr. 26, 37 u. 39.

Versuchen Sie unsere hoch-
feine Tee-Marke O-Mi-To
feinster und ausgiebiger Familientee, lose und in Paketen.
Vorzügliches Ceylon-Tee Be-Ko-Ma
in Paketen. - Lose Tees in verschiedenen Sorten und
guten, preiswerten Qualitäten
Geschw. Maisch, Karlsruhe
Tee-, Kaffee- und Schokoladengeschäft Ritterstrasse.

Trauerkleider
färbt vollständig unzer-
trennt auf Wunsch innerhalb
24 Stunden schön tiefschwarz
Karl Timeus, Färberei
Marienstr. 19/21
Telephon 2838 Karlsruhe Gegründet 1870.
Fil.: Krenzstr. 16

Lichtdrucke
Kischees
Bleichstr. 73 Pforzheim Tel. 3084.

W. Boländer, Karlsruhe
Kaiserstrasse 121 Telephon 238
Grosses Lager in
Damenkleider-Stoffen, Blusen- und Selden-Stoffen, Aussteuer-
Artikel, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, fertige Blusen,
Unterröcke, Schürzen, Anzugstoffe, Gardinen, Teppiche, Linoleum.

Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber und Stahl, bekannt zuverlässig und billig
Damen- und Herren-Uhrketten
mod. Armbanduhren
billige Armeenuhren mit leuchtendem Zifferblatt
Otto Klingele
Karlsruhe: Erbprinzenstr. 26.
Rabattmarken.

Buchbinderei Emil Weiland
Karlsruhe, Marienstrasse 15.
Anfertigung sämtlicher Buchbinderarbeiten
von den einfachsten bis zu den feinsten Luxuseinbänden.
Mässige Preise. Rasche Bedienung.

Polstermöbel
Matratzen zum Aufar-
beiten, sowie Reparatur-
arbeiten besorgt prompt
A. Ernst, Karlsruhe, Lahn-
strasse 22.